Diese Zeitung erscheint täglich zweimal
Morgens 8, und Abends 6 Uhr.
vierteljährlicher Abonnementspreis für Stettin 1 Thlr. 10 Sgr.,
mit Botenlohn 1 Thlr. 17½ Sgr.
Für Pommern und das übrige Deutschland 1 Thlr. 17½ Sgr.

Privilegirte Stettiner Zeitung



Bestellungen nehmen alle Postämter an.
Für Stettin, Buchdruckerei von H. G. Effenbarts Erben,
Krautmarkt No. 4. (1053.)
Redaktion und Expedition ebendaselbst.
Insertionspreis Für die gespaltene Petitzeile 1 Sgr.

No. 88. Abend-Ausgabe. Dienstag, den 22. Februar 1859.

Deutschland.

Berlin, 21. Februar. Se. Königliche Hoheit der Prinz-Regent haben, im Namen Sr. Majestät des Königs, Allergnädigst geruht: Dem bevollmächtigten Minister bei der Deutschen Bundes-Versammlung, Geheimen Legationsrath von Bismarck-Schönhausen, den Stern zum Rothen Adler-Orden zweiter Klasse mit Eichenlaub, dem Königlich Portugiesischen Kammerjunker Franz Gerschey-Gersits zu Lissabon den Rothen Adler-Orden vierter Klasse und dem emeritirten Schullehrer Hoeckendorf zu Starkow, im Kreise Stolp, das Allgemeine Ehrenzeichen; ferner dem Brunnen- und Röhrenmeister August Friedrich Prütz zu Stettin das Prädikat eines Königlichen Hof-Brunnen- und Röhrenmeisters zu verleihen.

Berlin, 21. Februar. Der Oberst-Kämmerer General-Feldmarschall Graf zu Dohna ist heute Mittag um 1 Uhr nach mehrwöchentlichen Leiden verschieden.

Berlin, 21. Febr. Die Elberfelder Zeitung empfiehlt ein Gesetz über Minister-Verantwortlichkeit und bemerkt: „Gewiß, auch wir wollen nicht drängen zu rascher Gesetzmacherei. Aber auf diesem Gebiete giebt es nicht Schwierigkeiten der Vorbereitung; dasselbe Gesetz, welches die Krone einst den Kammern vorgelegt hat, kann von Neuem eingebracht werden, und allenfallsigen Amendements steht ja nichts entgegen. Aber an der endlichen Austragung dieser Angelegenheit halten wir fest, und in Rücksicht auf die Würde der Krone, wie auf das Interesse des Landes müssen wir wünschen, diese Frage bald erledigt zu sehen.“

— Die Ertheilung einer allgemeinen Amnestie, auf welche nach der Geburt eines Thronerben gehofft wurde, wird, wie es heißt, nicht mehr lange auf sich warten lassen.

— Während es sich vollkommen bestätigt, daß Oesterreich in die Konferenz nur unter der Bedingung eintritt, daß die italienische Frage auf derselben nicht angeregt werde, sind die Unterhandlungen wegen der Lösung derselben noch immer nur in der Vorbereitung. In mündlicher Mittheilung ist die Bereitwilligkeit Oesterreichs zu erkennen gegeben worden, daß es innerhalb der Verträge, d. h. so weit die Verträge nicht davon berührt würden, zu unterhandeln bereit sei. Offiziell ist nach allem, was verlautet, bis jetzt nicht mehr geschehen.

— Die seit langen Jahren in Frankfurt a. M. bestandene preußische Preßfiliale ist, wie „Kass. Z.“ mittheilt, jetzt aufgehoben und der seitherige Chef derselben, Regierungs-Rath Zitelmann deshalb von dort abberufen worden.

— Wie aus Heidelberg gemeldet wird, bestätigt es sich doch, daß der dortige Professor der Theologie Dr. Schenkel, einen Ruf nach Bonn erhalten hat.

— Die Abgeordneten Freiherr Hoverbeck und Genossen haben folgenden Antrag eingebracht: Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen, die Erwartung auszusprechen: die Königliche Staatsregierung werde dem Bau der nachstehenden Eisenbahnen in der Provinz Preußen: 1) von Königsberg nach Pillau, 2) von Königsberg über Bartenstein, Seeburg und Osterode nach Thorn, mit einer Zweigbahn, von Bartenstein über Rastenburg nach Lötzen, 3) von Insterburg über Tilsit nach Memel, 4) von Danzig nach Stolp, jede mit den Staatsfinanzen irgend verträgliche Berücksichtigung zuwenden.

Berlin, 21. Februar. Die auf Grund der gestern mitgetheilten Allerhöchsten Kabinetsordre vom 10. d. M. verfügte Suspension des Herrn General-Superintendenten Büchsel von dem gestrigen Hauptgottesdienste in der Matthäikirche ist in der Weise ausgeführt worden, daß Herr Prediger Kayser von der Parochialkirche die Predigt und die ihr folgenden Verkündigungen übernommen hatte, unter letzteren auch das betreffende Aufgebot, wie wir hören, der Wittwe eines bekannten Malers und Dichters mit einem in der gelehrten Welt rühmlichst genannten Professor der Architektonik. Die Trauung des Paares hat, dem Vernehmen nach, Herr Prediger Sydow übernommen. Herr General-Superintendent Büchsel predigte während dessen in dem Elisabeth-Krankenhause und Nachmittags wieder in der Matthäikirche und zwar, wie die Kreuzzeitung erzählt, „vor so überfüllter Kirche, wie zu dieser Tageszeit sonst nur an Feiertagen.“

— Der Eigenthümer Jakob Müller im Kreise Kosten stellt wörtlich das Petitum: „Die Verwendung des Ueberschusses — (in den Einnahmen des diesjährigen Staatshaushalts-Etats) — von 1,800,000 Thlr. zur Ermäßigung der Klassensteuer und nicht zur Verbesserung der bei sparsamer Lebensweise völlig ausreichenden Gehälter unseres Beamtenheeres“ zu verwenden. Petent gründet seinen Antrag nur auf allgemeine Behauptungen über die in den letzten Jahren ganz ungebührlich von den betreffenden Behörden einzig und allein im Interesse des Steuerfiskus und ohne Rücksicht auf die Steuerfähigkeit der Steuernden angeblich bewirkte Erhöhung der Klassensteuersätze. Er hält außerdem die Gehälter der Beamten, nachdem die Theuerung der ersten Lebensbedürfnisse ihr Ende erreicht habe, für völlig ausreichend, sofern nur die Beamten sich eines sparsamen Lebens befleißigen, und ihre Einnahmen „nicht mit ihren Frauen und Töchtern auf Bällen und Kränzchen vergeuden“ wollten. Die Kommission beantragt Uebergang zur Tagesordnung. Ein Gleiches wird hinsichtlich einer Petition des Magistrats von Grabow, und der Vorstände der Ortschaften Kupfermühl, Bredow, Nemitz, Pommerensdorf und Pommerensdorfer Anlage, sämmtlich im halbmeiligen Umkreise von Stettin belegen, „die Aufhebung des §. 1 des Gesetzes vom 2. April 1852 und damit in Verbindung die des §. 15a. des Mahl- und Schlachtsteuer-Gesetzes vom 30. Mai 1820 bei den Staats-Behörden befürworten und erwirken zu wollen“, empfohlen.

— Die Kommission für Finanzen und Zölle hat ihren zweiten Bericht über verschiedene Petitionen veröffentlicht. Wir entnehmen demselben Folgendes: „Das Trzemesznoer Müller-Gewerk, vertreten durch 52 Unterschriften, klagt über den Druck des Kanons oder Mühlenzinses, der auf den unterzeichneten Besitzern alter Mühlen lastet und der jetzt um so schwerer von ihnen aufgebracht werden kann, als seit der Gewerbe-Ordnung vom 17. Januar 1845 neue Mühlen errichtet sind, die ihnen die im gewissen Umkreise früher zugehörigen Mahlgäste entziehen und ihr Gewerbe außerordentlich schmälern. Sie wünschen nun die Herbeiführung eines neuen Gesetzes, welches die Anlage neuer Mühlen beschränke und diejenigen großen Nachtheile aufhebe, welche dem Betriebe des Müller-Gewerkes auf den alten belasteten Mühlen im Wege ständen. Sie schlagen dazu vor, den auf den alten Mühlen haftenden Kanon und Mühlenzins innerhalb eines gewissen Bezirkes auf sämmtliche in demselben liegenden Mühlen nach Verhältniß ihrer Leistungsfähigkeit vertheilen zu lassen. Da diese Petition im Widerspruche mit der fortschreitenden gewerblichen Entwickelung steht, welche durch das Gesetz vom Jahre 1845 begünstigt wird, beschloß die Kommission den Uebergang zur Tagesordnung über diese Petition dem Hause zu empfehlen.

Düsseldorf, 16. Februar. Gestern Abend gegen 8 Uhr wurde Generalmarsch geblasen und das Militair stellte sich auf den verschiedenen Kasernenhöfen auf. Die Veranlassung war ein Streit, der am Burgplatz entstanden ist, und sich auf mehreren Straßen fortsetzte, so daß der Generalmarsch das einzige Mittel war, die streitenden Parteien — Militair und Bürger — zu trennen. Leider befindet sich das Militair schon seit drei Tagen in einer feindseligen Stimmung gegen die Bürger und es sind schon am Sonntag und Montag mancherlei Exzesse zu beklagen gewesen. Düsseldorfer Blättern zufolge herrscht unter einem Theile der Garnison die durch Nichts gerechtfertigte Meinung, als sei ein neulich ertrunkener Füselier bei einem Streite zwischen Soldaten und Civilisten von letzteren ins Wasser geworfen worden, während es doch als erwiesen angenommen werden darf, daß er seinen Tod durch einen Unglücksfall gefunden hat.

Leipzig, 18. Februar. Ein junger angesehener Kaufmann hatte bei der hiesigen Nikolaikirche seine Trauung bestellt, wobei vor Allem der Pastor Ahlefeld eine Bescheinigung seines Abendmahlgehens verlangte. Obgleich dies keine gesetzliche Vorschrift, kam er, um keinen Verzug zu veranlassen, diesem Verlangen des orthodoxen Predigers nach. Nach dem Aufgebot bezahlte er die Traugebühren mit der Anzeige, daß er sich bei dem Mag. Wille in der Thomaskirche trauen lassen wolle, ein Recht, was jedem zusteht. Dagegen erklärte sich Ahlefeld, sich auf alte Kirchengesetze berufend. Der Beängstete rief den Ausspruch des unlängst aus Würtemberg hierher berufenen Mag. Lechler an. Allein dieser vermochte es nicht, einen bestimmten und festen Willen auszudrücken. Der Kaufmann rief nun die Kircheninspektion, an deren Spitze der Bürgermeister Koch steht, an. Diese entschied, daß Ahlefeld Recht habe. Der Bräutigam eilte nun an die königliche Kreisdirektion. Mit anerkennungswerther Schleunigkeit gab und sendete diese ihre Entscheidung zu, wonach es keine gültigen Kirchengesetze giebt, welche den Verlobten zwingen, sich bei dem Pastor Ahlefeld trauen zu lassen. Und dies will noch wenig sagen. Vorher, ehe die Trauung nun in der Thomaskirche vor sich gehen sollte, wurde der Mag. Wille vor den Bürgermeister der nicht blos durch Handel, sondern auch durch Aufklärung, wie sie sich schmeichelt, weltberühmten Stadt Leipzig, Koch, beschieden. Der Ausgang des Gesprächs mit ihm, seinem Patron, war: daß Wille trotz der Entscheidung der vorgesetzten Regierungsbehörde, gegen seinen Wunsch sich behindert fühlte, das Brautpaar in einer Leipziger Kirche zu trauen. Das Paar fand endlich, was es an der Stätte eines Tschirner's, des Schwiegervaters Koch's selbst, unter dem Schutze des Ausspruchs der vorgesetzten Rrgierungsbehörde vergebens gesucht, auf einem Dorfe bei Leipzig, wo die Entscheidung der königlichen Regierungsbehörde zu ihrer Vollwirkung gelangte.

Oesterreich.

Wien, 20. Januar. Eine Dresdener Korrespondenz des Pariser „Courrier du Dimanche“ vom 20. Februar bringt folgende Analyse der bereits von uns erwähnten Depesche, welche Graf Buol unter dem 5. Februar an die deutschen Höfe gerichtet hat: „Die kaiserliche Regierung hat stets die Aufrechthaltung des Friedens, die Achtung vor den Verträgen und die volle Ausführung derselben angestrebt. Die Verwickelungen, welche in der letzten Zeit entstanden sind und die Gefahren, von denen Europa bedroht zu sein scheint, dürften in keiner Weise irgend einem Akte Oesterreichs zugeschrieben werden können. Ohne auf eine genaue Prüfung der Gründe einzugehen, welche gewisse Mächte bewogen haben, aus der Lage Italiens eine Friedens- oder Kriegsfrage machen zu wollen, konstatirt Graf Buol als Thatsache die bedenklichen Symptome des Zwiespalts, welcher in der Art und Weise, wie Oesterreich und Frankreich die Lage und die Zukunft Italiens betrachtend, zwischen beiden Mächten besteht. Das Wiener Kabinet erinnert in eben so beredten als bezeichnenden Ausdrücken an die Verträge und Rechtstitel, Kraft deren Oesterreich seine Territorial-Besitzung in der italienischen Halbinsel behauptet und ergreift geschickt diese Gelegenheit, um nicht allein die Umstände, welche dazu beigetragen haben, daß die unbestreitbaren und unbestrittenen Rechte Oesterreichs von gewissen Mächten haben aus den Augen verloren werden können, sondern auch um die geheime und verderbliche Arbeit kund zu geben, welche unabläßig in den geheimnißvollsten Tiefen der revolutionairen Gesellschaften betrieben wird und in Italien und Europa Konvulsionen vorbereitet, wie sie der Kontinent leider zu seinem Schmerz bereits empfunden hat. Graf Buol bekundet auf Befehl seines erhabenen Souverains lebhaft die Freude, welche Se. Majestät über die Kundgebungen Deutschlands und seiner Regierungen zu Gunsten Oesterreichs und gegen jeden ungerechten Angriff, welchem es dereinst Preis gegeben werden könnte, empfunden hat. Jedoch wünsche Oesterreich im Interesse aller in einer genaueren Weise und in amtlicher Form das Verfahren kennen zu lernen, welches die Bundesstaaten im Falle eines Krieges zwischen Oesterreich einerseits und Frankreich und Piemont andererseits beobachten werden. Erst nach kategorischen Erklärungen der deutschen Höfe über diese Punkte werde der Frankfurter Bundestag passend mit diesen wichtigen Fragen befaßt werden können. Oesterreich zweifelt schließlich nicht an Deutschland, an seinem Patriotismus, seiner Energie, Klugheit und Vorsicht: es appellirt an alle diese hohen und glänzenden Tugenden des gemeinsamen deutschen Vaterlands und erwartet vertrauensvoll die Antwort seiner hohen und erhabenen Verbündeten.“

Florenz, 12. Februar. Es wurde Befehl ertheilt, die beiden vor Kurzem erbauten Dampfkanonenboote „l'Ardita“ und „la Veloce“ so schnell wie möglich auszurüsten.

Italien.

Turin, 18. Febr. In der gestrigen Sitzung des Senats kam der Gesetzentwurf über die neue Anleihe von 50 Mill. Lire zur Diskussion, deren Resultat bereits telegraphisch gemeldet wurde. Der Kommissionsbericht, den der Chevalier Baudi de Vesme verfaßte, enthielt ungefähr dasselbe, wie der der Deputirten-Kammer, obschon er die herausfordernden Tendenzen der letzteren bedeutend abgeschwächt erscheinen läßt. Der Bericht schließt: „Wenn ein Streit, den wir nicht herausgefordert haben, stattfindet, so haben wir Vertrauen in die Gerechtigkeit unserer Sache, in die Hingebung des Volks für unsere königliche Dynastie und in die Einmüthigkeit des Landes, kein Opfer zurückzuweisen, wenn es sich darum handelt, zu vertheidigen und unversehrt zu erhalten die Unabhängigkeit des Staats“ u. s. w., wie der Bericht der Deputirtenkammer schloß. Auch die Diskussion nahm einen ähnlichen Verlauf. Sie dauerte übrigens nur 1½ Stunden und führte nur einen Redner der Opposition ein, den Marquis Brignole Sale, der die Gründe des Grafen Solaro della Margarita von Neuem entwickelte. Auch Graf Cavour brachte die nämlichen Argumente, wie in der Deputirtenkammer, vor, nur mit dem Unterschiede, daß seine Sprache um Vieles leidenschaftlicher und für Oesterreich verletzender geworden war. Er schloß: — „Wir sind die Herausgeforderten und nicht die Herausforderer. Indem wir an die Vertheidigung denken, erfüllen wir eine Pflicht, denn der gegenwärtige Zustand Italiens interessirt uns nicht allein unserer Sympathieen wegen, die sehr lebhaft sind für die italienischen Bevölkerungen, sondern auch deshalb, weil er eine große Gefahr ist für die Sicherheit unseres Landes. Was auch kommen möge, ich habe die feste Ueberzeugung, daß die Schwierigkeiten der italienischen Frage in Gemäßheit der Gerechtigkeits-Prinzipien werden gelöst werden.“ — Graf Cavour setzte sich unter lebhaftem Beifall.

Rom, 14. Februar. Die neuesten brieflichen Nachrichten aus Neapel bestätigen, daß der König noch zu Bari im Siechbette zurückgehalten ist. Der Tod, der zur Vermählungs-

feier des Thronfolgers nach Neapel gekommenen jungen Erbgroßherzogin von Toskana, hat in die Königl. Familie viel Trauer gebracht. Ueber die Ursache der Erkrankung des Königs gehen sonderbare Gerüchte um; jedenfalls verheimlicht man dabei, was besser bekannt würde. Hier sagt man sich allgemein, er habe wahrscheinlich Gift bekommen. (Voss. Z.)

Rom, 15. Februar. In der Audienz des Prinzen von Wales ist von dem Adjutanten Obersten Bruce, einem Bruder Lord Elgin's, in einer Weise gegen die Etiquette verstoßen worden, welche viel besprochen wird, da sie auch höchsten Orts einen ungünstigen Eindruck machte. Der Prinz wurde nämlich als Souverain vom Papste empfangen, in welchem Falle es im Vatikan Brauch ist, daß der Besucher von den Begleitern mit Sr. Heiligkeit allein gelassen wird, während sie im Vorzimmer bis zum Schlusse der Audienz warten. Doch der Oberst blieb unzertrennlich an der Seite des Prinzen. Noch mehr, er wartete nicht einmal ab, daß Se. Heiligkeit das Gespräch abbrach, sondern übernahm dies selber. Er hat sich indessen gelegentlich darüber damit entschuldigt, er habe diese und keine andere Instruktion aus London erhalten. (K. Z.)

Frankreich.

Paris, 19. Februar. Das englische Kabinet soll, wie man aus Paris meldet, der französischen Regierung neuerdings durch Lord Cowley seine Ansichten über die italienische Frage mitgetheilt und dabei, ohne einen Kongreß vorzuschlagen, doch eine Erledigung dieser Angelegenheit durch eine Versammlung von Diplomaten in Aussicht genommen haben.

— Die Kriegs-Vorkehrungen nehmen noch immer ihren Fortgang, und so erfahren wir, daß der Marine-Minister bei der Gesellschaft Challet u. Comp. zehn Millionen Portionen getrockneter Gemüse bestellt hat. Diese Bestellung ist die erste, die seit dem Orientkriege gemacht worden, und hat die Aktien der Gesellschaft sofort in die Höhe getrieben.

— Aus Paris schreibt man der „Continental Review“, daß der Kaiser Napoleon ursprünglich eine viel friedlichere Thronrede beabsichtigt und schon im Entwurf fertig gehabt haben solle, allein die friedliebenden Aeußerungen des englischen Parlaments schienen ihn überrascht und zum Trotz gereizt zu haben. Die Thronrede selbst hatte eine schwere Geburt, und während er mit ihr schwanger ging, ließ er, mit Ausnahme des Grafen Morny, der ihn ein einziges Mal sprechen durfte, keine der Personen vor, die zu einer Audienz vorgemerkt waren. Der erste Kammerherr, Bacciochi, erklärte jedem dieser Abgewiesenen, Seine Majestät bedauere, sei aber mit Abfassung seiner Rede an die Kammer beschäftigt. Während der Sonntagsmesse in der Tuilerieenkapelle kam der Kaiser gegen seine Gewohnheit spät, sah verstört aus, schien mit seiner Toilette nicht ganz fertig und zog sich gleich nach der Messe wieder in sein Kabinet zurück. Auch wurde die Thronrede den Ministern nicht vorher mitgetheilt. Am 8. Februar litt der Kaiser an so heftigem Kopfweh, daß Dr. Conneau ihn beinahe zwang, einen kurzen Ritt ins Boulogner Gehölz zu machen. Bei dieser Gelegenheit trug er zum ersten Mal einen grauen Rock, was den Leuten, die ihn sahen, wie eine absichtliche Kundgebung vorkam, so daß man sagte, der kleine Hut werde sich nun auch bald blicken lassen.

Paris, 20. Febr. Heute ist man wieder sehr kriegerisch gestimmt, und die Ueberzeugung, daß Frankreich nur einer Gelegenheit aufpasse, um sich zur Intervention in Italien zu entschließen, macht sich geltend.

— Die Absendung eines englischen Geschwaders nach dem Mittelmeere hat sich bestätigt. Auf eine desfallsige Anfrage des Herzogs von Malakow ist erwiedert worden, man wolle durch jene Maßregel lediglich Eventualitäten auf den ionischen Inseln vorbeugen.

Aus **Marseille**, 19. Februar, wird telegraphirt: „Wir haben Nachrichten aus Bombay vom 25. Januar erhalten. Die Bombay Times vom erwähnten Tage bestätigt die völlige Wiederherstellung der Ruhe in Audh. Es war eine Anzeige veröffentlicht worden, welche erklärt, daß die Provinzen Audh und Rohilcund den europäischen Familien wieder geöffnet seien. Lord Clyde hatte von Nepaul die Ermächtigung verlangt, die Rebellen dorthin zu verfolgen. Der General gedachte im Februar nach England zurück zu kehren. Im Reiche des Nizam hatten mörderische Kämpfe stattgefunden. Oberst Campbell war überfallen und verwundet worden und hatte sein Gepäck verloren; zwei andere Obersten waren gleichfalls verwundet worden, und zwar einer tödtlich. In einem späteren Gefechte wurden 30,000 Rebellen aus Rohilcund mit großem Verluste geschlagen; die englischen Truppen verfolgten den Feind. Der General-Gouverneur hatte die Amnestie ausgedehnt und die Hinrichtung ohne vorherige Genehmigung der oberen Behörden untersagt.“

Großbritannien und Irland.

London, 21. Februar. Die „Arabia“ ist mit 69,804 Dollars an Kontanten und Nachrichten aus Newyork vom 8. d. eingetroffen. Nach daselbst aus Mexiko eingegangenen Berichten hatte der Gesandte der nordamerik. Freistaaten, John Forsyth resignirt, General Miramon, die Hauptstadt am 26. vorigen Monats erreicht und den Präsidenten Zuloaga wieder eingesetzt. In Hayti hatte die Revolution sich über das ganze Reich verbreitet, und blutige Gefechte hatten stattgefunden. Der Kaiser Soulouque war stark bedrängt.

— Ueber Malta hier eingetroffene telegraphische Nachrichten aus Calcutta vom 28. v. M. melden, daß Rebellen, die aus Nepal in Rohilkund eingefallen waren, eine furchtbare Niederlage erlitten haben. Der Kours auf London war in Calcutta 2 sh. ¾ d. — Nach aus Hongkong eingegangenen Berichten vom 15. v. Mts. hatte Lord Elgin Schanghai erreicht. Vor Canton hatten die Engländer ein siegreiches Gefecht gegen Angreifer, die, wie es heißt, von der Regierung aufgehetzt waren, bestanden. Das Geschäft war in Hongkong flau, der Kours auf London 4 sh. 5½ d. In Schanghai war der Kours auf London 6 sh. 4 d. Die Theepreise waren daselbst gestiegen.

Rußland und Polen.

Von der russischen Grenze, 15. Februar. Bekannt ist es, daß den unglücklichen Menschen, welche in dem Mastkorbe und auf den Raaen des am 13. v. M. an der russischen Küste bei heiligen Aa gestandeten Memeler Schiffes „Urania“, Kapitain Lilie, 24 Stunden hindurch mit der schrecklichsten Todesangst rangen, 7 menschenfreundliche Bauern Curlands trotz des Sturmes und Wogendranges auf einem einfachen Boote zur Hülfe kamen. Die Wackeren fanden zum Schrekken ihrer zurückgebliebenen Familien den gemeinschaftlichen Tod in den Wellen. Durch Veranstaltung einer Sammlung haben die Einwohner Libaus sich der Verlassenen angenommen, so daß eine jener Wittwen, die in einem einsam liegenden Häuschen am Strande wohnt, 25 Silberrubel erhalten konnte. Böse Nachbaren brechen jedoch bei ihr ein und berauben sie ihres neuen Reichthums und auch ihres einzigen vorräthigen Brodes. Die Frau, außer sich vor Schmerz, eilt zum Schulzen des Dorfes und begleitet ihn selbst bei der Durchsuchung der Nachbarhäuser. In einem derselben sieht man ein Stück Brod auf dem Tische liegen, welches die Frau näher besieht und sogleich freudenvoll ausruft: hier muß auch mein Geld sein, denn solches Brod wird in dieser ganzen Gegend nur von mir allein bereitet; es fand sich in ihm nämlich eine große Menge Hafer- mit Roggenmehl vermischt. Bei der nochmals vorgenommenen Revision des Zimmers wurden die 25 Rubel in der Bettstelle des Diebes wirklich vorgefunden. (K. H. Z.)

Donaufürstenthümer.

Belgrad, 14. Februar. Nach Berichten der Augsburg. Allg. Ztg. trat Fürst Milosch nach Tags vorher erfolgter Anzeige am 12. Februar in die Skuptschina, sprach drei Viertelstunden ununterbrochen, worauf er unter stürmischen Vivats und Hurrahs die für ihn enthusiasmirte Skuptschina auflöste. Darauf hielt auch Fürst Michael eine Anrede, welche mit gleicher Begeisterung aufgenommen wurde. Wie dem Pesth. Lloyd geschrieben wird, verabschiedeten sich heute die Deputirten im Konak von Fürst Milosch und dem Thronfolger. Ersterer läßt „Groß und Klein herzlich grüßen“.

Bukarest, 14. Februar. Die „Oesterr. Corr.“ meldet von hier: So eben ist eine telegraphische Mittheilung von dem Abgeordneten Rosetti, welcher mit Floresko, Krezulesko, Niku 2c. an den Hospodar der Moldau, Couza, gesendet wurde, um ihm seine Erwählung auch in der Walachei bekannt zu geben, hier veröffentlicht worden. Couza soll bei diesem Anlasse die Erklärung abgegeben haben, daß, wenn die Mächte dem unauslöschlichen Wunsche der Nation entsprechen und ein dacisch-rumänisches Reich unter einem auswärtigen Prinzen errichten wollten, er augenblicklich zurückzutreten bereit sei.

Amerika.

Port au Prince, 26. Januar. Am 15. d. M. gegen 4 Uhr rückte, ohne einen Schuß zu thun, die erste Kolonne der republikanischen Truppen unter dem Präsidenten Geffrard hier ein und befreiete zunächst die große Anzahl von Gefangenen, welche Soulouque und der Gouverneur der Stadt, Vil de Lubin, als verdächtig hatten verhaften lassen und unter denen sich auch die Frau und Kinder Geffrard's befanden. Letzterer erließ am Tage seines Einzuges folgende Proklamation an das Volk und die Armee: „Haytier! Von der Einwohnerschaft von Artibonite und des Nordens berufen, einen Wechsel der kaiserlichen Regierung zu fordern, bin ich von Port au Prince in einem Canot abgegangen, mein Vertrauen auf die Vorsehung setzend, welche den Erfolg verleiht. Unsere Sache hat ohne Blutvergießen gesiegt; ein solches Ergebniß kommt nicht von mir, Gott allein hat Alles gethan. Auch habe ich, als Werkzeug der Vorsehung, nicht gewollt, daß ein Einzug in die Hauptstadt zu einer blutigen Reaktion Anlaß gebe; ich habe den Privathaß, der unser Werk beschmutzen wollte, zum Schweigen gebracht. Der General Soulouque hat mir eine Deputation zugeschickt, um von mir Schutz für seine Familie und seine Person zu verlangen; ich habe das genehmigt, weil die Republik ihrem Wesen nach hochherzig ist. Der abgesetzte Chef ist in Sicherheit; Mitbürger, achten wir in ihm die Gewalt, die nicht mehr besteht. Sein Abdankungs-Akt soll publizirt werden. Auch habe ich dem Ex-Gouverneur der Hauptstadt einen Schutz gewährt; ich habe ihn in ein fremdes (das französische) Konsulat bringen lassen, wo er vor jeder Privatrache gesichert sein wird. Haytier, halten wir Frieden, bleiben wir einig; Gott wird uns schützen. Die Republik hat Euch eine Verfassung verliehen, sie soll beobachtet und zur Ausführung gebracht werden. Personen und Eigenthum werden respektirt, Ackerbau und Handel ermuntert werden. Es lebe die Freiheit, es lebe die Gleichheit, es lebe die Verfassung, es lebe die Republik! Gegeben in unserem National-Palaste zu Port au Prince am 15. Januar 1859 im 56. Jahre der Unabhängigkeit. Unterz. Fabre Geffrard. Im Auftrag des Präsidenten der Republik der General-Sekretair Jh. Lamothe.“ — Der Haß der Bevölkerung konzentrirt sich hauptsächlich auf den Ex-Gouverneur von Port au Prince, Vil Lubin, den man als Haupturheber der verübten Gewaltthätigkeiten ansieht, und auf den Staats-Sekretair Damien Delva, den man gröblicher Erpressung (man sagt, er habe 5 Millionen Frks. in Frankreich in Sicherheit gebracht) der rücksichtslosen Begünstigung seiner Freunde und Verwandten und der Kabinets-Justiz beschuldigt. Sowohl Lubin wie Delva hatten im französischen General-Konsulat eine Zufluchtsstätte gefunden, welches von drohenden Haufen umlagert wurde, bis es erst Delva und dann Lubin gelang, zur Nachtzeit verkleidet zu entkommen und sich einzuschiffen. Was Soulouque betrifft, so war auch er am 15. unter starker Kavallerie-Eskorte in das französische General-Konsulat gebracht, war aber schon am Abend desselben Tages in Begleitung seiner Frau und Töchter am Bord des englischen Transportschiffs „Melbourne“ eskortirt worden. Zwei Tage nach seiner Einschiffung wurde sein Abdankungs-Akt publizirt. An demselben Tage, am 17. d. M., wurde in einer Versammlung der hier befindlichen Senatoren und Generale unter Geffrards Vorsitz beschlossen, alle dem Soulouque, seiner Frau und seinen Töchtern Olive und Cella zugehörenden Güter provisorisch unter Sequester zu legen, was später auch mit Bezug auf die Güter von Delva geschah. Das Schiff „Melbourne“ ging am 19. mit Soulouque und seinen Genossen nach Kingston ab. Seitdem herrscht hier vollkommene Ruhe.

Provinzielles.

Stolp, 16. Februar. Der Hafen Stolpmünde war am 12ten d. M. so zugesandet, daß nur eine schmale Rinne von 4½ Fuß Tiefe hineinführte; neben der Rinne an der Westmoole spielten die Knaben gemüthlich in dem Sande, der den Hafen sperrt, und die Fischer wagten es nicht, durch diese Rinne in See zu stechen, sondern zogen ihre Böte vom Hafen aus über die Moolen in die See. Der zum Ausbaggern des Hafens bestimmte Bagger lag aufs Land gezogen und soll noch reparirt werden — obgleich den ganzen Winter hindurch der Hafen nie durch Eis gesperrt gewesen ist. Vorläufig also ist der Hafen Stolpmünde nicht nur für die Schifffahrt, sondern auch für Fischerkähne total geschlossen! (Ostſ.-Z.)

Eingesandt.

Wir freuen uns, daß unsere gute Absicht, zu Reformen des Eisenbahnbetriebes anzuregen, nicht verkannt ist, obwohl in No. 80 weniger die Schuld mancher Mängel den bisher geltenden Verwaltungs-Prinzipien zugeschrieben wird, sondern die leitenden Männer in den Vordergrund gestellt werden. Der Sache nach scheint der uns unbekannte Verfasser dieselben Wünsche zu hegen, und zur Vereinigung unserer Meinungen ließe sich noch ein Drittes denken, daß nicht einseitig das bisherige Verwaltungssystem — auch nicht die leitenden Männer, sondern beide für die vorhandenen Mängel verantwortlich gemacht würden. Gewiß verkörpert sich in dem Verwaltungssysteme der Geist der regierenden Lenker, und wenn diese ganz in dem Mechanismus zur Geltung kämen und die Verantwortlichkeit tragen, so können wir Nichts dawider haben, an diese sich zu halten und an ihre Einsicht zu appelliren.

Sicherlich giebt es gewisse Grenzen, in welchen die staatliche Kontrolle, das Statut 2c. jede Verwaltung einschließen, und manche Bestimmungen mögen sich überlebt haben. Die Lenker des Eisenbahnbetriebes für eine gewisse Bahn sind daher, soweit sie bestimmten Gesetzen und Statuten unterworfen sind, nur zu deren gewissenhafter Erfüllung verpflichtet — aber wir weisen ja auch auf ein Gebiet hin, auf welchem der selbstständige Entschluß, die eigene freie Entscheidung zur Geltung und Ausführung kommen können und der Geist des Fortschrittes, der Reform sich äußern kann. Hat das Statut wunde Stellen — so lege man sie amtlich dar — aber unsere Wünsche lassen sich auch neben demselben zur Ausführung bringen.

Wir erkennen billig an, daß die Leistungsfähigkeit der Bahn, soweit sie in einer Verbesserung der Lokomotiven, der Telegraphen, in einer Vermehrung der Anhaltestellen, in Herstellung von Geleisen zum Ausbiegen hervortritt, und in manchen andern Dingen nachweisbar ist, sich gesteigert hat, auch wollen wir nicht leugnen, wie die leitenden Männer die Hand zum Baue der hinter- und vorpommerschen Bahn geboten haben, ohne ängstlich zu untersuchen, ob sie als Hammer oder als Amboß gebraucht wurden.

Aber die Vergleichung mit anderen Bahnen, die geringeren Einnahmen fordern jeden aufrichtigen Freund des Institutes auf — dahin zu wirken, daß ein neuer Geist nach allen Seiten zur Geltung kommen möge, welcher mit dem Fortschritte verschwistert die Einnahmequellen der Bahn vermehren und ihre Leistungskraft als Glied des großen Eisenbahnnetzes zum Besten des Handels 2c. erweitern will. Allerdings war dieser Wille angeblich stets rege, aber die Mittel ihn auszuführen — genügten nicht und die jetzigen Zeiten — die unglücklichsten, welche die Bahn erlebt hat, verlangen eine ungeschminkte Darstellung und Würdigung der eigenen Lage, zu deren richtiger Auffassung der schwere Weg der Selbsterkenntniß den leitenden Männern nicht erspart werden kann. Ein vornehmes Ignoriren, eine bureaukratische Selbstgenügsamkeit imponiren nicht mehr — sie haben sich überlebt und die Erinnerung an beide Stützen eines in der öffentlichen Meinung überwundenen Standpunktes mögen keine Verstimmung erregen!

Börsen-Berichte.

Stettin, 22. Februar Witterung: leicht bewölkt. Temperatur — 4°. Wind S.

Auf heutigem Landmarkt bestand die Zufuhr aus: — Wspl. Weizen, 3 Wspl. Roggen, — Wspl. Gerste, 4 Wspl. Hafer, — Wspl. Erbsen, — Rübsen. Bezahlt wurde für: Weizen 54—60 Rt., Roggen 45—48 Rt., Gerste 32—35 Rt., Erbsen — — Rt. pr. 25 Schffl., Hafer 30—32 Rt. pr. 26 Schffl. Rübsen — Rt.

An der Börse:

Weizen flau, loco feiner vorpomm. 62½ Rt. bez., pr. Frühjahr 83.85pfd 61½ Rt. bez. u. Br., 61 Gd., 85pfd. do. 64 Rt. Br.

Roggen matter, loco 43½ pr. 77pfd. bez., 1 Ladung dänischer 42¾ Rt. bez., pr. Frühj. 43⅓, ¼ Rt. bez., 43 Gd., Mai-Juni 43¾ Rt. bez., Juni-Juli 44½, ¼ Rt. bez., Juli-August 45 Rt. bez.

Gerste pr. Frühj 69.70pfd. gr. pomm. 37⅛ Rt. Gd., 37½ Br.

Hafer loco 32¾ Rt. pr. 50pfd. bez., pr. Frühj. 47.50pfd. excl. poln. und preuß. 32½ Rt. Br., 32 Gd.

Rüböl matt, loco 15 Rt. Br., pr. April-Mai $14\frac{7}{12}$ Rt. Br., pr. Sept.-Oktober $13\frac{11}{12}$ Rt. Br.

Leinöl loco incl. Faß 12⅓ Rt. bez. u. Br.

Baumoel Korfu- $15\frac{1}{12}$ Rt. bez.

Spiritus wenig verändert, loco ohne Faß 19 % bez., pr. Frühjahr 18½, ⅝ % bez. u. Gd., pr. Mai-Juni 18¼ % Br., 18⅜ Gd., pr. Juni-Juli 17¾ % Br., 18 Gd., Juli-August 17¼ % Br.

Die telegraphischen Depeschen melden:

Berlin, 22. Februar, Mittags 2 Uhr. Staatsschuldscheine 83½ bez. Prämien-Anleihe 3½ pCt. 114 bez. Berlin-Stettiner 102 bez. Stargard-Posener 83½ Br. Köln-Mindener 129½ bez. Diskonto-Kommandit-Antheile 95 Gd. Französ.-Oesterr. St.-E.-A. — — bez. Hamburg 2 Mt. 151¼ bez. London 3 Mt. 6 21 bez.

Roggen pr. Februar-März 4 ⅛ bez., 45 Gd., pr. Frühj. 44¾, ⅞ bez., pr. Mai-Juni 45⅜, 45 bez.

Rüböl loco 15¼ Br., pr. Februar $15\frac{1}{12}$ bez., ⅛ Br., pr. Februar-März $14\frac{11}{12}$ bez., pr. April-Mai 14⅔, $\frac{17}{24}$ bez.

Spiritus loco 19¾ bez., pr. Febr.-März 19¾ bez, ⅞ Brf., pr. April-Mai 20¼, ⅙ bez., pr. Mai-Juni 20⅝, ½ bez.

Amsterdam, 21. Februar. Getreidemarkt. Weizen unverändert, stille. Roggen geschäftslos Raps April 77½, Oktober 71 nominell. Rüböl pr. Mai 42⅜, Herbst 40.

London, 21. Februar. Getreidemarkt. Getreidemarkt ruhig, bei schwankenden Preisen. Mehl sehr gedrückt.

Berlin, 21. Februar. (Viehmarkt). Gegen letzte Markttage hatte sich das Geschäft an unserem Viehmarkte heute ein wenig gebessert und wurde in allen Viehgattungen lebhaft gehandelt. Vom 17. bis 21. Februar incl. wurden angetrieben und mit folgenden Durchschnittspreisen bezahlt: Rindvieh: 636 Ochsen, 234 Kühe. Preis für beste Waare 12—14 Thlr. (allerbeste Qualität kernfett und fein, wurde wie gewöhnlich am meisten begehrt und mit höheren Preisen als vorstehend bezahlt), Mittel- 10—12, ordinäre 8—10 Thlr. pr. 100 Pfd. Schweine: 2333 Stück. Beste Sorte 14—15 Thlr., Mittel- 13 bis 14 Thlr., geringste 12—13 Thlr. pr. 100 Pfd Kälber: 1296 Stück. Hammel: 2200 Stück.

Verantwortlicher Redakteur H. Schönert in Stettin.
Druck und Verlag von A. H. G. Effenbart in Stettin.